

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nach 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Anbestellungen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. monatlich. Abgabe 15 Pf. Alle Postbestellungen sind an die Geschäftsstellen zu richten. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingekannter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.



Angelagerter: die 2 gepaltene Raumteile 20 Goldpremie, die 4 gepaltene Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpremie, die 2 gepaltene Raumteile im letzten Teil 100 Goldpremie. Redaktionsgebühren 20 Goldpremie, Druck- und Verlagsgebühren 20 Goldpremie. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 179. — 84. Jahrgang. Telegr.-Abt.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 4. August 1925

Zinsterfes Mittelalter.

Eine englische Zeitung schreibt soeben, das Verhalten der Polen in der Optantenfrage erinnere an das finstere Mittelalter. Das ist ein Irrtum, ist fast eine Beleidigung für das Mittelalter. Derartige Völkerwanderungen sind in der neueren Zeit vorgefallen, und gerade die Engländer haben am allerwenigsten Veranlassung, den Polen einen Vorwurf zu machen. Denn weit mehr Deutsche, als die Polen jetzt hinausjagen, haben allüberall in der Welt, aus den ehemaligen deutschen Kolonien wie aus allen englischen Überseegebieten, gerade die Engländer gewaltsam deportiert. Nach Deutschland in den Käfig gesetzt, dessen Gitter der Vertrag von Versailles darstellt. Angeblich sollen der englische Botschafter in Berlin und der in Warschau eine Vermittlungsaktion einleiten — wer aber hat die Gebiete, die durch deutsche Arbeit der Kultur überhaupt erst zugänglich wurden, vom Deutschen Reiche abgerissen? Das waren die „Großen Vier“ von Versailles. Sie schien Wind, jetzt ist es Sturm. Außerdem ist eine derartige englische Intervention ein feinerlei Kosten verursachendes, aber einen guten Eindruck machendes Vergnügen.

Klagen kommen, daß der überwältigend starke Strom der aus Polen verjagten deutschen Optanten — 20 000 müssen aus Polen weichen — zu unerträglichen Zuständen in den Übergangslagern geführt hat; so sind in Schneidemühl schon über 7000 Deutsche eingetroffen. Die preussische Regierung hat offenbar bis zum letzten Augenblick nicht geglaubt, daß die Polen Ernst machen würden, obwohl Deputationen der Optanten auf die Krise am 1. August hinwies. Vielleicht wäre es überhaupt besser gewesen — aus prinzipiellen Gründen —, man hätte die Ausnahme und Weiterleitung der Optanten, die Vertretung ihrer Rechte durch die Reichsverwaltung behandelt, sie also zu einer allgemein-deutschen Angelegenheit gemacht. Schon deswegen, um dadurch alle deutschen Länder an der Unterbringung der Optanten zu interessieren, denn hier liegt eine ganz selbstverständliche allgemein-deutsche Pflicht vor. Das ist ja auch die deutsche Gegenaktion.

Von dieser werden aber leider weit weniger Polen betroffen, die für ihre neue Heimat opferten und bisher in Deutschland wohnten, als Deutsche unter diesem „Austausch“ zu leiden haben. Trotz der um zwei Drittel geringeren Zahl scheinen die Vorbereitungen in Polen lediglich in — Zeitungsbegrüßungen, Reden und Bewillkommungsveranstaltungen zu bestehen, während die praktische Hilfe fast völlig versagt. Die aus Deutschland Vertriebenen — bis auf einen geringen Teil sind es Arbeiter, kleine Gewerbetreibende usw. — werden wohl einseitige Augen machen, daß sie nach Galizien abtransportiert und dort zu Kultivierungsarbeiten, also Rodungen und Sdambearbeitungen, verwendet werden sollen. Aus den rheinisch-westfälischen Städten hinüber in die nicht gerade angenehmen Gegenden Ostgaliziens! Sie werden wohl nicht gerade sehr regierungsfreundlich werden. Deshalb von der deutschen Vergeltungsmaßregel getroffen wurden und getroffen werden mußten, dafür können sie sich bei den Deutschen in Warschau, vor allem beim polnischen Westmarkenverein, bedanken. Sie haben das auch schon getan, aber in einer Weise, die den Schergen und Schürern im Verein und in der Regierung sehr unangenehm in die Ohren klang. Die deutsche Regierung hätte vorgeschlagen, sobald Optanten polnischer Nationalität in Deutschland zu belassen, als deutsche Optanten in Polen bleiben wollten. Aber nein, das hat man in Warschau höhnisch abgelehnt. Weil unter diesen deutschen Optanten sich viele Mitglieder der Intelligenz befinden, und gerade diese wollte man aus Polen unbedingt verjagen.

Gewiß hat das Wiener Abkommen den beiderseitigen Regierungen das Recht gegeben, ihre Optanten zum Verlassen des Landes, gegen das sie optiert hatten, zu zwingen. Aber die polnische Regierung war diejenige, die zuerst dieses Recht in die Wirklichkeit umsetzte. Jetzt mußten wir auf diesem Wege folgen, sollten wir nicht den letzten Rest deutschen Ansiedlers in Polen — das ja überhaupt deutschem Blut seine Befreiung von Rußland, seine Existenz verdankt — einbüßen, sollten wir nicht uns und unsere Volksgenossen jenseits der Grenzen dem Spott und der Verachtung der anderen aussetzen. Da hat jede Sentimentalität zu schweigen.

Gewiß wird es für uns schwierig sein, die aus Polen Ausgewiesenen bei uns unterzubringen, ihnen zur Neugründung einer Existenz zu verhelfen. Glücklicherweise können wenigstens die landwirtschaftlich Tätigen gerade jetzt bei uns eine Beschäftigung erhalten, geschehe es auch auf Kosten der polnischen Wanderarbeiter, deren es ja noch viele Tausende in Deutschland gibt. Schwerer wird das aber für industrielle Arbeiter, noch schwerer für Gewerbetreibende und die Männer der freien Berufe sein. Aber wir müssen es leisten können, wir müssen unsern Volksgenossen zu einer neuen Existenz verhelfen, sie, die so lange die Wacht im Osten hielten und jetzt brütaler Gewalt oder — Entscheidungen des Völkerbundes unterliegen mußten.

Englische Abwehr in Transjordanien.

Paris, 3. August. Da die ausländischen Drahtstämme in Transjordanien einbrachen, hat die englische Regierung Maßnahmen getroffen, um sie von einem weiteren Vordringen abzuhalten.

Großes Elend der Optanten.

Deutsche Flüchtlinge in Schneidemühl.

Die Zahl der aus Polen ausgewiesenen in Schneidemühl eintreffenden deutschen Optanten nimmt, wie eine halbamtliche Meldung besagt, in letzter Zeit erheblich zu. Die Verwaltung des Durchgangslagers in den Albatrosswerken leistet übermenschliche Arbeit, um die Optanten unterzubringen und weiterzuleiten. Die Zahl der im Lager Anwesenden wächst täglich. Im Laufe der Woche trafen täglich durchschnittlich 500 bis 600 Flüchtlinge ein, von denen jedesmal nur 200 Personen weitergeleitet und außerhalb Schneidemühs in den Provinzen untergebracht werden können. Im Lager sind zurzeit etwa 6000 bis 7000 Menschen untergebracht. Große Lastautos der Schutzpolizei und Mollwagen, auf denen die Ausgewiesenen nicht gedrängt beieinandersehen, rattern vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch die Straße, ja selbst bis in die tiefe Nacht hinein. Das rote Kreuz hat Vorseorge getroffen, den Armen in Schneidemühl einen einigermaßen würdigen Empfang und einen erträglichen Aufenthalt zu bereiten.

Die Optantenhilfe ist vom roten Kreuz organisiert. Der Preussische Staat baut das Werk weiter aus und bewilligt die Mittel. Die Flüchtlinge schlafen auf Holzspalten, Strohsäcken und Strohlagern. Die Hallen reichen in letzter Zeit bei weitem nicht mehr aus, den Strom der Menschenmassen unterzubringen. Deshalb mußten das Lehrerseminar und die Gebäude der 5. und 6. Gemeindefschule belegt werden. Mit einem so ansehnlichen Zustrom hätte man nicht gerechnet. Eine Hülfsarbeit ist erforderlich, die immer neu eintreffenden Flüchtlinge zu versorgen, sie unterzubringen und ihnen Arbeitsstellen zu vermitteln.

Die Ausgewiesenen wissen wohl, daß es schwer ist, sich eine neue Existenz zu schaffen, doch sie sind nicht hoffnungslos. Geduldig stehen sie in langen Reihen an, um ihr Reisegeld zu empfangen oder um Kaffee und Essen zu erhalten. Zwei Drittel der täglich Eintreffenden werden bis zum Abend weitergeleitet, nachdem sie ihre Begehrung (50 Mark für Ledige und 200 bis 400 Mark für Familien) erhalten haben.

Eine Erklärung Stresemanns. — Appell an den Reichspräsidenten.

Berlin, 2. August. In einer Unterredung, die Reichsanwalt Dr. Stresemann einem auswärtigen Pressevertreter gewährte, erklärte er zur Optantenfrage u. a.: „Die deutsche Regierung hat zwar in diplomatischen Verhandlungen im Interesse der deutschen Optanten bis zum letzten Augenblick alles versucht, um Polen zur Zurücknahme des Ausweisungsbefehls zu veranlassen, gleichzeitig aber in klarer Erkenntnis des polnischen Geisteszustandes bereits seit Monaten die Vorbereitungen für die Abwanderung der deutschen Optanten aus Polen getroffen. Ich kann nur auf das nachdrücklich betonen, daß die deutsche Regierung alles getan hat, um in der Frage der Optanten zu einer den Grundgesetzen friedlichen Zusammenlebens zwischen den Völkern und der Humanität entsprechenden Lösung zu kommen. Wenn nun trotz unserer bis an die Grenze des Möglichen gegangenen Bemühungen die Welt das traurige Schauspiel mittelalterlicher

Luther an das befreite Essen.

Die Glückwünsche des Reichskanzlers.

Essen, 2. August.

Aus Anlaß der Nennung Essens sandte Reichskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm an den Oberbürgermeister der Stadt:

„In dieser Stunde der endgültigen Befreiung gehören alle meine Gedanken der Stadt Essen und ihrer Bürgerschaft, mit der ich durch Arbeit in schwerer Zeit und durch so viel mir erwiesene Hilfe und Freundlichkeit für immer auf das innigste verbunden bin. Am Vorabend jenes unseligen 11. Januar hat sich Essens Bevölkerung in Rundgebungen von Triefe und Leidenschaft, die kein Mitgefühl erlösende Vergessen wird, zu väterlicher Festigkeit verbunden. Im Geiste dieser Gelübde hat Essen mehr als 24 Jahre die Härten der Besatzung getragen. Auch jetzt noch drückt gerade auf Essen und den Ruhrbezirk schwere wirtschaftliche Not. Aber die endgültige Befreiung von fremdem Joch sei uns eine Verheißung für weiteres Vordringen auf dem mühevollen Wege zu Deutschlands Wiederaufstieg. — Essen Glück auf!“

Auch die Stadt Salzgburg hat der Stadtbevölkerung Essens ein Telegramm gesandt, in dem dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, daß die Rheinlande bald nachfolgen und dauernder Friede einkehren möge.

Abbruch des Saarstreifs.

Teilerfolg der Bergarbeiter.

Saarbrücken, 2. August.

Die Konferenz der christlichen Bergarbeiter des Saargebietes beschloß mit allen gegen fünf Stimmen den Abbruch des Streiks. Auf der Konferenz der Delegierten des Deutschen Bergarbeiterverbandes (Freie Gewerkschaft) machte sich eine starke Opposition gegen den Abbruch des

Austreibung Tausender von Familien von Heim und Verdereichen muß, so liegt die Schuld daran wahrhaftig nicht bei uns!“

Schneidemühl, 2. August. Die in den Flüchtlingslagern untergebrachten deutschen Ausgewiesenen haben an den Reichspräsidenten und die Reichsregierung folgende Drahtung gerichtet: „Viele Hundert deutsche Optanten, durch polnische Willkürherrschaft von Haus und Hof vertrieben, erheben gegen die menschenunwürdige Behandlung, die ihnen zuteil geworden ist, stammenden Protest und bitten den Herrn Reichspräsidenten und die Reichsregierung, die unhaltbare Lage der Flüchtlinge mit allen Mitteln zu beheben, scharfe Gegenmaßnahmen gegen die in Deutschland befindlichen Polen durchzuführen, insbesondere die gleiche Anzahl Polen unter genau denselben Bedingungen sofort aus Deutschland auszuweisen.“

Belgien und der Revisionsartikel des Völkerbündpakt.

Eigener Fernsprechdienst des Wilsdruffer Tageblattes.

Paris, 3. August. Beträchtliches Aufsehen haben hier Berliner Meldungen erregt, wonach die belgische Regierung in ihrem Memorandum zu der deutschen Antwortnote das Recht Deutschlands, vertragliche Änderungen herbeizuführen, anerkannt hat. Die belgische Regierung sah sich angesichts der Aufregung, die sich eines Teiles der französischen Öffentlichkeit aus diesem Anlaß bemächtigt hat, zu einer Rechtfertigung veranlaßt, in der es heißt, diese deutschen Meldungen seien mit großem Vorbehalt aufzunehmen. Man könne indessen nicht umhin, festzustellen, daß man Deutschland nicht für alle Ewigkeit verzeihen darf, eine Revidierung der Verträge entsprechend Artikel 19 des Völkerbündpakt zu beantragen, denn es liege auf der Hand, daß die deutsche Öffentlichkeit auf die Möglichkeit von vertraglichen Änderungen bei einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hinweisen werde. — Es ist beizubehalten, daß der vorstehende amtliche Bericht der belgischen Telegraphenagentur kein formelles Dementi darstellt.

Kriegsrat bei Abd el Krim.

Eigener Fernsprechdienst des Wilsdruffer Tageblattes.

Paris, 3. August. In Jbidier hielt Abd el Krim einen Kriegsrat ab, an dem sämtliche Führer der regulären Truppen sowie sämtliche Häuptlinge der Stammes teilnahmen. Allen Anschein nach sind hauptsächlich die spanisch-französischen Friedensbedingungen erörtert worden.

Die französisch-spanischen Friedensvorschläge überreicht.

Eigener Fernsprechdienst des Wilsdruffer Tageblattes.

Paris, 3. August. Aus Tanger wird gemeldet, daß Primo de Rivera zwei Bevollmächtigte Abd el Krims empfangen und ihnen die französisch-spanischen Friedensbedingungen überreicht habe. Daraufhin sind die Bevollmächtigten wieder zu Abd el Krim zurückgekehrt.

Streiks bemerkbar. Es wurde aber eine Zweidrittelmehrheit für die Fortführung des Streiks nicht erreicht. 66 Stimmen wurden für den Abbruch des Streiks abgegeben und 87 Stimmen für die Fortsetzung des Streiks. Als Ergebnis der Lohnverhandlungen teilte der Referent der Konferenz folgendes mit: Die Zulage zum Gehaltelohn von 10 Frank wurde von 55 auf 63 % erhöht. In Zukunft wird also der Durchschnittslohn 27,45 Frank pro Schicht betragen. Im allgemeinen erhöht sich der Schichtlohn um 1 bis 1,25 Frank. Bei einzelnen Arbeitergruppen erfolgt eine Übergruppierung. Für Arbeiter an Sonn- und Feiertagen wird anstatt einer 25%igen eine 50%ige Zulage gewährt. Alles in allem genommen, ist nur eine Kleinigkeit erreicht worden.

Der Vorstand der Bergarbeiter und Metallarbeitergewerkschaften des Saargebietes wendet sich an die Arbeiterschaft mit einem Aufruf, in dem es heißt, daß die Arbeit wieder aufzunehmen sei, obwohl die Lohnverhandlungen gegenüber der Teuerung völlig ungenügend seien. Im Hinblick auf die allgemeine Weltlage des Bergbaus sei jedoch nicht mehr zu erreichen gewesen. So einmütig, wie der Streik begonnen, müsse er auch beendet werden.

Vertrag zwischen Danzig und Polen.

Einigung über Einfuhrverbote und Ausfuhrzölle

Zu den in Warschau gepflogenen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sind folgende Ergebnisse erzielt worden: Die bereits am 25. Juli erzielte und in einem Schutzprotokoll niedergelegte Einigung über die Anwendung der Einfuhrverbote gegenüber dem Deutschen Reich wurde von beiden Seiten unterzeichnet. Der Bezug ausfuhrverbote deutscher Waren für den Eigenbedarf der Freien Stadt Danzig ist im Rahmen von Kontingenten auf Grund der Einfuhrbewilligungen der Danziger Außenhandelsstelle über alle Grenzen des Zollgebietes nunmehr liberalisiert. Aber die

Anwendung der Ausfahrzölle

wurde gleichfalls eine Einigung in allen Punkten erzielt. Es wurde zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten ein Abkommen festgelegt, das in Kürze von beiden Seiten unterzeichnet werden soll. Nach diesem Abkommen genießen Danziger Erzeugnisse, deren Danziger Herkunft durch Danziger Urprungszeugnisse ausgewiesen ist, im Rahmen von vereinbarten Kontingenten wesentliche Vergünstigungen hinsichtlich der Ausfahrzölle.

Söldner für Marokko.

Neue Erfolge Abd-el-Krim's.

Ministerpräsident Poincaré hat in seiner Eigenschaft als Kriegsverwalter eine Verfügung unterzeichnet, nach der Reservoffiziere, Landwehroffiziere und sonstige Militärpersonen, die zur Disposition stehen oder einer Reserveformation angehören, während der Dauer des Marokkfeldzuges dienen können. Sie treten mit dem Grade ein, den sie beim Verlassen der Armee besaßen. Die Werbung gilt höchstens für die Dauer von zehn Jahren. Unteroffizieren wird ein Soldatgeld von 500 Franc und Soldaten ein solches von 150 Franc am Tage ihrer Unterzeichnung des Kontrakts gewährt.

Spanische Meldungen aus Marokko besagen, daß sich die Lage weiter zum Ungunsten der Franzosen verschlechtert habe. In den letzten Tagen sei die französische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen worden. Bei den Kämpfen zeige sich eine erhöhte Kampfaktivität, besonders in der Gegend von Souf-el-Kraba. Kistruppen haben verschiedene erfolgreiche Vorstöße gegen französische Versärgungskolonnen unternommen. Die französischen Truppen befinden sich augenblicklich in einer Umgruppierung. Den Arabern sei es jetzt gelungen, die Eisenbahnlinie nach Taza an verschiedenen Stellen unbrauchbar zu machen.

Kleine Nachrichten

Verabschiedung der Gynozogenen in Sonderfällen.

Berlin, 2. August. Wie der Amtl. Preussische Pressedienst aus Grund eines Numerales des Preussischen Finanzministers mitteilt, erklärt sich dieser damit einverstanden, daß die Verabschiedung der Hauszinssteuer auch in solchen Fällen zugestimmt wird, in denen ein Eigentümer einzelne Räume des von ihm allein bewohnten Hausgrundstückes gewerblich nutzt und die fraglichen Räume in Verhältnis zu den Gesamträumen von nur untergeordneter Bedeutung sind.

Beginn der Hermannsfeier in Detmold.

Detmold, 2. August. In Detmold nahm am Fuße der Grotenburg, wo in diesem Monat das fünfzigjährige Jubiläum der Errichtung des Hermannsdenkmals durch Ernst von Banbel in großem Ausmaße gefeiert wird, mit dem fünfzigjährigen Jubiläum des Lippeischen Sängerbundes die Hermannsfeier 1925 ihren Anfang. Viele tausend Sänger aus dem Reich sind hier eingetroffen. Auf dem Festplatz zu Füßen des Hermannsdenkmals vereinigte ein Begräbnis-Kommers viele Tausende. Zum „Waterscheidischen Tage“ am nächsten Sonntag sind bis jetzt etwa 10000 Anmeldungen aus dem ganzen Reich eingetroffen.

Verstärkung des russisch-polnischen Konflikt.

Warschau, 2. August. Der letzte polnisch-russische Zwischenfall bei Zampol, wobei ein russischer Kommandant erschossen wurde, scheint ernste Folgen zu haben. Das russische Außenkommissariat, das schon durch die polnischen Märsche an der russischen Grenze gereizt ist, ist der Ansicht, daß die Haltung Polens direkt herausfordernd ist. Scharifort wird die Bildung einer gemischten Grenzkommission fordern, er ist der Meinung, daß der polnische Außenminister Schuld daran ist, daß die polnisch-russischen Beziehungen sich fortwährend verschlechtern. Falls die Situation sich nicht bessert, ist er fest entschlossen, über die Grenzgebiete den Kriegszustand zu verhängen.

Schwierige Lage der französischen Marokkotruppen.

Madrid, 2. August. Meldungen aus Marokko berichten über die Erstürmung der französischen Stellung bei Ain Bou Waha durch die Kiflente mehrere Einzelheiten. Danach ist die gesamte Befestigung bis auf einen Sergeanten und 15 Mann getötet oder in Gefangenschaft geraten. Die europäischen Truppen haben furchbar unter der Hitze zu leiden; diese hält man auch für den Hauptgrund der Verschiebung der französischen Offensive um drei Wochen. Die Kiflente setzen ihre Vorstöße gegen die Bahalinie nach Taza fort; es gelang ihnen, Teile der Strecke zu zerstören und einen französischen Trans-

portzug zum Einleiten zu bringen, wobei es 10 Tote und viele Verwundete gab.

Ein blutiger Zwischenfall in Kanton.

Paris, 2. August. Wie aus Kanton gemeldet wird, sind ein Engländer und sieben Chinesen von Studenten ermordet worden. Die gesamte englische Kolonie hat sich an Bord eines im Hafen liegenden Kreuzers gesammelt. In ein englisches Marineinfanterieregiment wurde gelangt. Die englischen Kriegsschiffe in den Gewässern von Kanton haben Befehl erhalten, sich zur sofortigen Abfahrt nach Kanton bereitzustellen.

Verabschiedung der Arbeitszeit in Oberschlesien.

Warschau, 2. August. Ministerpräsident Grabski änderte plötzlich sein Programm und verlegte im letzten Augenblicke eine Konferenz mit dem Handels- und Arbeitsminister von Krakau hierher, wo sie nunmehr stattfindet. In einer amtlichen Erklärung heißt es, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeitszeit in Oberschlesien von zehn auf acht Stunden herabzusetzen, jedoch infolgedessen die planmäßige Verfüzung der Arbeitszeit soll am 10. August beginnen.

Neues aus aller Welt

Verheerendes Unwetter in Schlesien. Die heftigen Gewitter, die über Schlesien niedergingen, wirkten inzwischen Kanaun und Breitenhain zu einem verheerenden Unwetter aus. Es fielen Hagelkörner von beachtlicher Größe und in solchen Mengen, daß noch lange nach dem Abwetter der Erdboden mit einer mehrere Zentimeter hohen Eisschicht bedeckt war. Besonders gelitten haben außer den Obstbäumen die Getreidefelder, deren Ähren teilweise losgeschlagen oder ausgedroschen wurden.

45 Häuser niedergebrannt. In dem Orte Dangau wurden durch umherfliegende Funken von einem in Brand geratenen Heuschäfer 45 Häuser angezündet und brannten vollständig nieder.

Bootsunglück auf dem Rhein. Bei einer Paddelbootsfahrt von Konstantz den Rhein abwärts ist ein mit drei Personen besetztes Paddelboot bei Schwärzstadt zum Sinken gekommen. Dabei sind zwei Personen ertrunken, und zwar der Insizrat Härtger aus Berlin-Lichtenfelde und ein etwa 20jähriger Studierender der Universität Freiburg.

Unwetter in Österreich. Auf dem Marchfeld bei Wien ist ein schweres Hagelwetter niedergegangen, dem im Bezirk Mittelsdorf drei Menschen zum Opfer gefallen sind. Sie suchten unter einer Eisenbahnunterführung Schutz, als plötzlich große Wassermassen mit solcher Heftigkeit in den Tunnel einbrachen, daß die drei Personen umgerissen wurden und ertranken. Der größte Teil der Ernte ist vernichtet, vom Hagel zerstört oder vom Wasser weggeschwemmt. Auch viele Tiere sind ertrunken.

20 Personen bei einer Explosion getötet. Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich im Hafen von Konstantza an Bord des Dampfers „Jugrid“ eine Explosion ereignet. Zwanzig Personen wurden getötet.

Großfeuer in Ostpreußen. Durch ein Großfeuer in Frauenburg, das in einem am Markt gelegenen Stall zum Ausbruch kam, wurden fünf Wohnhäuser und zehn bis zwölf Ställe eingeeäschert. Kurz darauf brach auf dem ungefähr 4 Kilometer von Frauenburg entfernt liegenden Gute „Käldersau“ ein zweites Feuer aus, dem sämtliche Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen.

Dunte Tageschronik.

Berlin. Der Verkehrsminister des Aero-Flotz Polte legt die 120 Kilometer lange Strecke Friedrichshagen-Berlin-Königsberg in der Rekordzeit von 6 Stunden 40 Minuten zurück.

Paris. Das Eisenbahnunglück auf der Strecke Tours-Le Mans hat wieder drei Tote gefordert, so daß die Zahl der Toten jetzt 18 beträgt. Außerdem ist der Zustand von drei weiteren Schwerverletzten hoffnungslos.

Warschau. Im Gefängnis von Swenzian sind die politischen Gefangenen schon seit sechs Tagen im Hungerstreik. Sie werden zwangsweise auf künstlichem Wege ernährt.

Stockholm. Zum Skandinavischen Kongress, der im August in Stockholm stattfinden soll, sind die beiden ersten Gäste eingetroffen. Es handelt sich um zwei Chinesen.

Aus unjurer Heimat

Wilsdruff, am 3. August 1925.

Wilsdruff für den 4. August.			
Sonnenaufgang	4 ²⁷	Mondaufgang	8 ²²
Sonnenuntergang	7 ²⁶	Monduntergang	5 ¹³

1815 Napoleon wird aus Plymouth-Sound abgeführt. — 1870 Schlacht bei Sedan. — 1914 Kriegserklärung Englands an Deutschland.

An alle Vereinsvorsitzenden bzw. Schriftführer aller Vereine in Wilsdruff und Umgebung

richtet hiermit die unterzeichnete Schriftleitung die herzlichste Bitte, ihr Mitteilungsorgan zuzulassen über eventuell stattfindende Versammlungen und Veranstaltungen aller Art. Da wir bei der Fülle der stattfindenden Veranstaltungen nicht immer in der Lage sind, einen Vertreter zu entsenden, bitten wir, uns Berichte, die für die Öffentlichkeit von Interesse sind, zukommen zu lassen, sie finden jederzeit Aufnahme im „Wilsdruffer Tageblatt“.

Hochachtungsvoll.

die Schriftleitung des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Vor elf Jahren! — Es war auch Erntezeit. Da schmetterten durch Deutschland die Kriegstrompeten und machten ein kriechendes Volk mobil. Ein einziger Trompetenschlag hat damals ein einziges Volk geschaffen; da stand arm und reich, hoch und niedrig wie eine Armee von Brüdern hinter den Fahnen; da ätzte vor einem einzigen Deutschland eine ganze Welt; da gab es in Deutschland nur eine einzige Meinung. Viele sind mit diesem schönen Bild im Herzen in den Tod gestürzt und schlafen ruhig und verklärt an Deutschlands alten Grenzen. Unser Herz könnte bluten, wenn die Erinnerung an jene große Zeit wieder wach wird. — Elf Jahre später! — Wieder ist Erntezeit. Draußen auf den Feldern plagen sich deutsche Bauern, um die Frucht zu ernten, nach der Millionen schlafrüchtig ruhen. Reich war dies Land, heute ist es arm geworden. Und das Stahlband von damals, das alle zusammenhielt, ist zerissen; in Fäden und Parteinesteln steht sich das Volk gegenüber, jene Menschen, die einst in großer Zeit sich Brüder nannten. Ein Volk, das einst nur Freiheit konnte, arbeitet als Sklave für die Sieger. Der alte Rhein, an dessen Ufern einst die Lieder von Freiheit klangen, fließt nicht mehr durch ein freies Deutschland. Wenn deutsche Eindeit wieder Wirklichkeit wird, wenn der Deutsche dem Deutschen wieder frei ins Auge sieht, wenn deutscher Geist wieder lebendig wird, wenn das ganze Volk sich wieder die Hände reicht, wenn wir das Bild vom Sommer 1914 wieder schauen dürfen, — dann erst sind wir stark genug, um die Ketten zu sprengen. Wir wollen den Mut nicht verlieren; zum Himmel laßt uns aufblicken und den Herrn der Welten bitten: Herr mach' uns frei!

Alle Tage Gewitter. In der letzten Woche ist kaum ein Tag vergangen, daß uns nicht Gewitter bedrückt worden wären. Auch am gestrigen Sonntag war es wieder der Fall. Als Folge haben wir seit gestern Abend einen durchdringenden Landregen, von dem zu hoffen steht, daß er der Gewitterperiode den Schlafstein legt. Voraussicht ist zwar die Enttäuung unterbrochen, doch kommt es darauf an, daß der Wettergott wenigstens in den nächsten Tagen die Sonne wieder scheinen läßt, damit der Felder Segen geborgen werden kann.

Militärverein. Bei Anwesenheit von 74 Kameraden wurde am Sonnabend in zwei Stunden die wichtige Tagesordnung der Hauptversammlung erledigt. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurden als Fahnenbegleiter die Kameraden Lorenz und Lehmann gewählt. Die bewaffnete Abteilung besteht aus den Kameraden Hausmann, Oswald, Thomas, Barth, Köpcke, Rahn, Spons, Adam, Schiller, Galle, Schamer und Voigt. — Die angeregte Vereinspartie soll am 31. Oktober mittags nach dem Landberg unternommen werden. — Die Ausgestaltung des 62. Stiftungsfestes am 4. Oktober wird dem Vergnügungsverein überlassen. — Nach Bekanntgabe des Programms des vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig stattfindenden Reichstriegertages wurde die offizielle Beteiligung des Vereins durch die Fahnenabteilung beschlossen. — Das 50jährige Fahnenjubiläum soll im Frühjahr nächsten Jahres festlich begangen werden. Da

„Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Werk.

Abdruck verboten.

Lore wagte kein Wort zu erwidern. Im stillen dachte sie freilich anders: Vielleicht hat sie ihn geliebt! Vielleicht schloß ihr nur der Mut zu dem schweren Leben, das er ihr zu bieten hatte. Nun verstand sie erst Margot von Staffenhagens harte Selbstanlage. Aber sie konnte auch Lauras Erbitterung begreifen. Es war Haß, leidenschaftlicher, glühender Haß, was aus diesen Augen funkelte, die noch so heiß und feurig glänzten unter dem ergrauten Haar. Mit einer Art wehmütiger Freude hatte sie die erregten Worte gehört, die ihr gleich in der ersten Stunde so deutlich die innersten Regungen dieses Herzens verrieten, in dem Vertrauen sie sich langsam hatte einschleichen wollen. Eine Frau, die aus Eifersucht so grimmig, so dauernd haßte, sie hatte nicht aufgehört, den Mann zu lieben, der ihr treulos gewesen! Und wenn sie hörte, daß er in ihrer Nähe war! —

„Ich glaube, ich verstehe recht wohl, wie es Dir zumute ist,“ sagte sie. „Es gibt Schmerzen, die man nie vergißt, Bitterkeit, die man nie überwinden kann. Das habe ich auch erfahren.“

Sie dachte an Albert, an die furchtbare Krankheit, die er ihr zugefügt, und es schien ihr plötzlich so seltsam und wunderbar, daß es seine Mutter war, mit der sie so vertrauensvoll durch die Dämmerung dahinwanderte, daß sie fast laut aufgeschrien hätte: Wie rätselhaft und verworren doch das Schicksal seine Fäden schlingt! Doch wie mochnend stand ihr wieder das traurige Gesicht des Kranken vor Augen, das ihr so wehmütig nachgelächelt hatte.

„Sag, Lore,“ fragte sie so ruhig als möglich, während sie dem letzten Lichtschein nachblickte, der noch auf den Steinwänden goldig hingiterte — wenn Du nun durch irgend einen Zufall Deinem Gatten begegnen müßtest — mein Gott, die Welt ist so klein, seitdem man

so viel reist — würdest Du auch an nichts anderes denken als an Glück?“

Laura warf einen forschenden, beschränkten Blick auf das von ihr abgewandete Gesicht. Aber kein Zug verriet, wie angstvoll, wie gespannt Lore auf die Antwort wartete.

„Es wäre das Furchtbarste, was mir geschehen könnte!“ murmelte Laura. Sie hatte jahrelang ihren Herzenshammer summen in sich verschlossen. Aber in der Erschütterung dieser Stunde, in dieser fremden, großen Natur, in diesem Halbdunkel, in dieser Verglebung, die ihr Längstvergeßenes zurückrief, mußte sie einmal ansprechen, was sie lange schweigend ertragen.

„Schnau, Lore, als ich damals von ihm ging, weil er in seiner toten Leidenschaft für jenes schöne Mädchen kaum verheißte, wie er sich nach Freiheit sehnte, da glaubte ich bestimmt, es würde wohl eines Tages ein Brief von meinem Rechtsanwalt an mich kommen, der mir meldete, daß Paul die gerichtliche Scheidung verlange. Ich war entschlossen, mich zu wehren bis aufs Blut, ehe ich meine Kinder mir nehmen ließ. Und dann — als das gefährliche Schreiben ausblieb, als ich nach einiger Zeit hörte, Margot von Thura sei Frau von Staffenhagen geworden — da habe ich mit neuer Hoffnung, mit neuer Geduld gewartet, ob er nicht dennoch wiederkommen und sagen würde: ‚Verzeih mir! Ich bin geehrt! Ich kehre ruhig zu Euch zurück.‘ Ich fürchte, ich wäre schwach genug gewesen, um ihm zu vergeben — um meiner Kinder willen. Aber er kam nicht: Er schickte Geld — Geld, das ich nie angerührt habe, das ich für meine Söhne zurücklegen ließ. So habe ich mich denn ohne weitere Erwartung abfinden müssen mit meinem zerstörten Leben. Und allmählich redete ich mir ein: Er ist tot, gestorben, damals als er wegging. Den Paul von früher, den lieben Menschen, der so feurig um mich war, den Ehemann der ersten Jahre — den durste ich lieb haben, nach wie vor. So habe ich in meinem Herzen eine Erinnerung übrig behalten, damit es nicht ganz leer und arm blieb. Ich mag

nicht mehr wissen, daß er noch lebt; der ‚berühmte Maler Martinger, der Herr Professor‘ — er ist ein Fremder für mich — ein anderer, an dem ich keinen Teil habe. Mein Paul — er ist fort und kommt nie, nie mehr wieder! Es würde mir meinen mühsam errungenen Frieden und das letzte Restchen Glück zerstören, wenn ich sein Gesicht jemals wiedersehen müßte! So grausam kann das Schicksal nicht sein, daß es mir auch dieses noch zu tragen auferlegt!“

Lore schaute traurig zu der Mondichel empor, die über dem Waldbüschel emporstieg. Wie sollte sie der unglücklichen Frau das Grausame, das Unentzückliche antun? Wie sollte sie je den Mut zu der Wahrheit haben: Dein Mann ist Dir so nah! Ich rief Dich um feine Willen. Es war so zauberhaft schön, als sie nach einem warmen Abschied von Laura allein den kurzen Weg zurückging. In zarten Umrißen, wie aus Luft gewoben, hoben sich die Berge von dem Nachthimmel ab, von dem blauen Mondlicht überglänzt. Es duftete so süß nach Bergweilchen, nach frischgemähtem Heu. Ein wunderbares Rauschen zog durch den Wald, durch den nur leise Silberstrahlen hinuitterten.

Aber Lore vermochte nicht so froh und leicht aufjubeln über diese sommerliche Pracht wie vor wenigen Tagen. Sie fühlte sich so machtlos, so ratlos. Zwischen den beiden Fremden ihrer Kinderzeit stand sie mit schwerem Herzen und hätte gern jedem etwas Liebes getan und konnte doch ihre Hände nicht vereinen.

Die alte feitere Stimmung ließ sich auch nicht wiederfinden. Es fiel ihr schwer, ihrer doppelten Verpflichtung zu genügen, gegen Staffenhagens, denen sie alle Ursache hatte, dankbar zu sein, und gegen Laura, die ihre Wege gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Neue farbige Wäsche



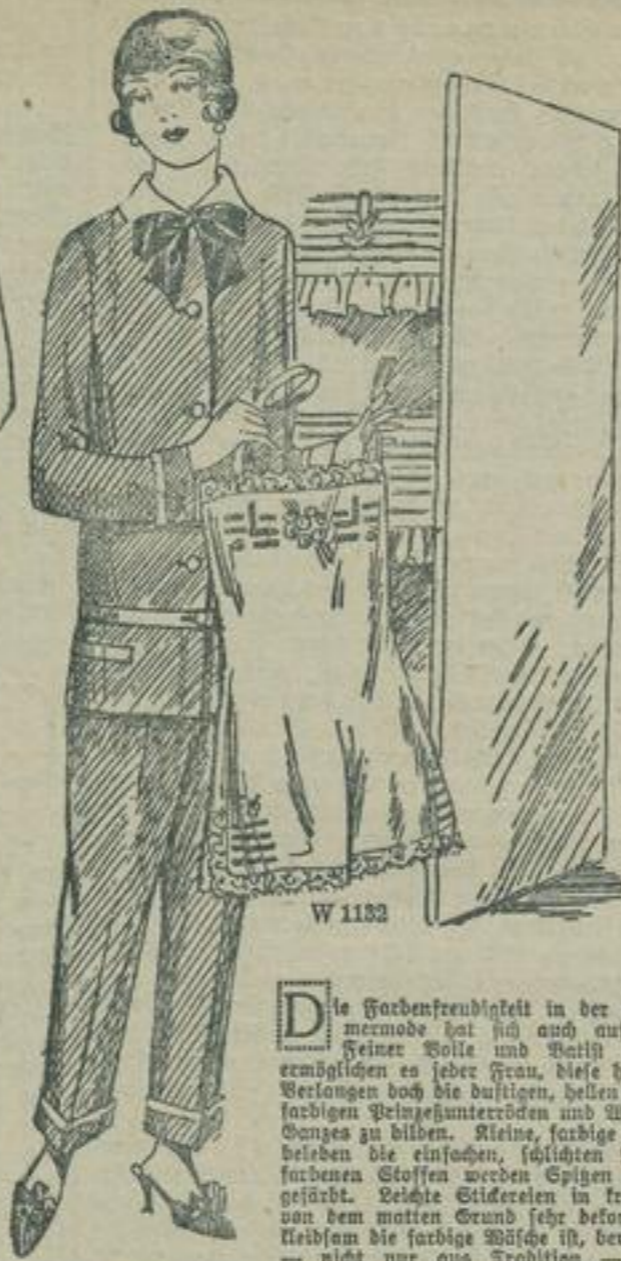
W 1114

W 1114. Nachhemd mit langen Ärmeln. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe II und III. Hierzu Handarbeits-Kleinigkeit W 1114 erhältlich.

W 1112

W 1112. Sechsbund und Beinheld mit Hüftkanten. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe I und II. Hierzu Handarbeits-Kleinigkeit W 1112 erhältlich.

W 1120. Schleiensack mit Tubentragen. Kleines Ufflein-Schnittmuster in den Größen I, II und III erhältlich.



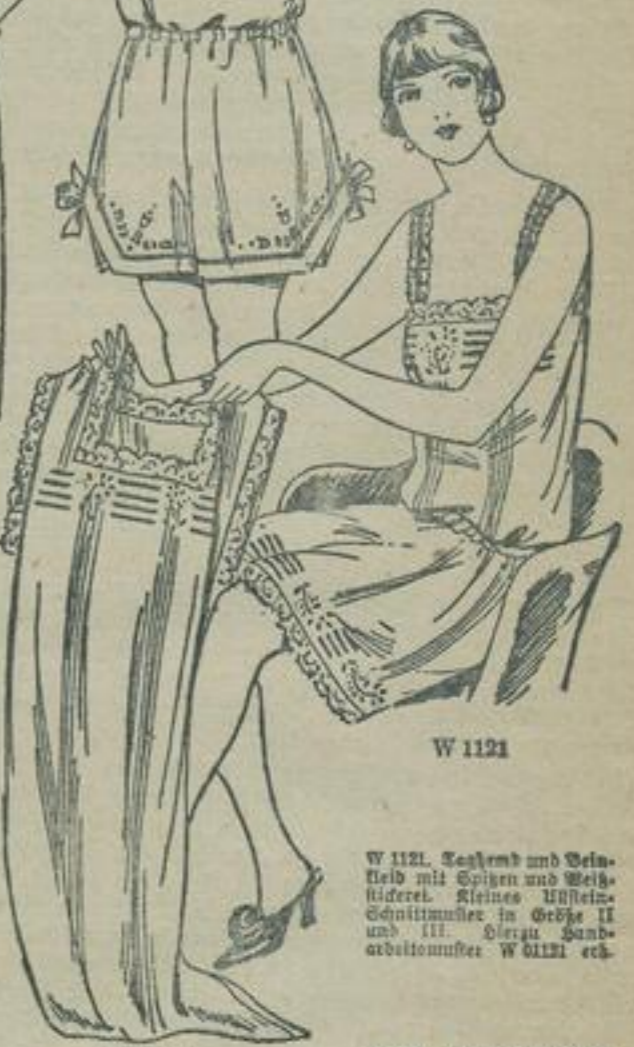
W 1130

W 1130. Hemdbluse. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe I, II, III. Hierzu Handarbeits-Kleinigkeit W 1130 erhältlich.



W 1108

W 1108. Sechsbund und Beinheld mit Gürtelverzierung. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe II und III. Hierzu Handarbeits-Kleinigkeit W 1108 erhältlich.



W 1121

W 1121. Sechsbund und Beinheld mit Spitzen und Weißfäden. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe II und III. Hierzu Handarbeits-Kleinigkeit W 1121 erhältlich.

W 1122

W 1122. Hermelles Nachhemd mit Hoblnack und Gürtelverzierung. Kleines Ufflein-Schnittmuster in Größe I und III. Handarbeits-Kleinigkeit W 1122 erhältlich.

Die Farbenfreudigkeit in der diesjährigen bunten Sommermode hat sich auch auf die Wäsche ausgebreitet. Feiner Wolle und Watte in vielen sorten Farben ermöglichen es jeder Frau, diese hübsche Mode mitzumachen. Verlangen doch die dultigen, hellen Sommerkleider nach gleichfarbigen Pelzjunkertröden und Wäsche, um ein harmonisches Ganzes zu bilden. Kleine, farbige Blumenranken in Weißfäden bleiben die einfachsten, leichtesten Formen. Zu den pastellfarbenen Stoffen werden Spitzen und Einlagen gelblich eingefügt. Welche Stickereien in kräftigen Farben haben sich von dem matten Grund sehr dekorativ ab. So reizvoll und lieblich die farbige Wäsche ist, bevorzugen doch viele Frauen — nicht nur aus Tradition — noch immer die weiße. Schwere Wäschestoffe, wie Madapolam, Leinen und Leinwandstoffe, haben volle und weiche den Blick räumen müssen. Spitzen und Weißfäden in Verbindung mit Hoblnacken und Faltengruppen geben trotz einfacher Schnittform der Wäsche ein reizendes Aussehen. Die zu den Schnittmustern erhältlichen Handarbeitsmuster mit Beschreibungen ermöglichen ein leichtes Nacharbeiten dieser geschmackvollen Modelle.

Gustav Holmann.

Familienanzeigen

Anlässlich unseres silbernen Ehejubiläums und des 25 jährigen Geschäftsjubiläums sind uns von Nachbarn und Bekannten sowie Geschäftsfreunden von nah und fern zahlreiche Geschenke und Glückwünsche entgegengebracht worden, für die wir hierdurch nochmals

herzlichst danken.

Wilsdruff, den 3. August.

Otto Fischer und Frau.

Sonntag abend 7 Uhr verchied nach langem Leiden sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Auguste Claus

geb. Jenzsch

im 79. Lebensjahre.

Kaufbach, am 3. August.

Dies zeigt hierdurch an die trauernde Familie Oskar Claus u. Geschwister

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 3 vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Wirtschaftsbefehrs

Herrmann Günther

sagen wir allen hierdurch unsern innigsten Dank.

Grumbach, den 1. August.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Ihre heute stattgefundene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Alfred Pietzsch
Marthel Pietzsch
geb. Pfützer

Wilsdruff, am 3. August 1925

Achtung! Haemorrhoidarier!

Warten Sie nicht ab, bis die Beschwerden weiter zunehmen und die Schmerzen sich bis zur Unerträglichkeit steigern.

Wenn Ihnen ungeeignete Mittel schon zu oft und zu viel Mißerfolge gebracht haben, dann machen Sie trotzdem noch einen Versuch mit

Dr. med. Campe's Haemorrhoidal-Mittel
(Salbe und Tabletten)

Die Wirkung dieser hervorragenden Präparate ist oft so auffallend, und der Erfolg in kurzer Zeit so durchschlagend, daß selbst der größte Skeptiker überzeugt wird.

Die Anwendungsweise ist denkbar einfach und sparsam. Verlangen Sie noch heute kostenlos Probemengen und die Broschüre über die Behandlung und Heilung der Haemorrhoiden von der alleinberechtigten Fa. Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N.

Industrie, Handel, Gewerbe

tun gut, ihre Drucksachen, insbesondere die-
jenigen für Werbezwecke, in einer Buch-
druckerei herstellen zu lassen, die durch
neuzeitl. Betriebs-Einrichtungen

moderne Erzeugnisse

herzuzubringen. Eine ele-
gante Drucksache wirkt von selbst
u. macht sich von vornherein bezahlt.

Das haben viele Drucksachenverbraucher
erkannt u. lassen ihre Drucksachen herstellen in der

Buchdruckerei Arthur Schunke

Junges, frisches Schöpfenfleisch

empfiehlt

Martin Neubert.

4/16 PS Opel

deutsche Kleinwagen

zu ermäßigten Preisen als

Zweifischer, Dreifischer,

Limousine

und Lieferwagen

sofort ab Lager lieferbar.

Meine selten günstigen

Zahlungsbedingungen er-
möglichen Ihnen den Kauf

eines solchen preiswerten

Wagens.

Auto-Werkstätten

Otto Weinhold,

Freiberg. Fernruf 977.

Metallbetten

Stahlmatt, Kinderbetten

dir. a. Priv., Katalog 263 Fr.

Eisenmöbelfabr. Suhl

(Thür.)

Die schönsten Hand- arbeiten

aus den vorzüglichsten Anleitungen und
erschöpflichen Mustern von

**Beyer's Hand-
arbeitsbüchern**

Auflösungen (2 Bde.) / Scher-
arbeiten (3 Bde.) / Strickarbeiten
für Kinder - Kleidung / Helm-
Stiche / Hobelwerke und Leinen-
schränke / Plüs-Arbeiten (4 Bde.)
Sonne - Spitzen / Dadel - Spitzen
Rohstoffe / Häkeln (4 Bde.)
Nähschulbücher / Quaststiche
(3 Bände) / Kreuzstich (3 Bände)
Handanger / Doppeln (2 Bde.) usw.
Ausführliche Darstellungen unlosch.

Preis je M. 1.50

Überall zu haben

oder unter Dachname vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Steckenpferd Seife

die beste Liliemilchseife für zarte weiße Haut

Drogerie Paul Kietzsch - Seifengeschäft Os-
wald Matthes. - Kolonialw. Alfred Pietzsch.

Dienstag, den 4. August, vormittags 11

Uhr wird auf Bahnhof Grumbach Wagen

Kiefernnes Brennholz

meistbietend versteigert.

Güterabfertigung Wilsdruff.

Auto-Fahrschule

Herren- und Berufsfahrerkurse

- Eintritt jederzeit -

Auto-Werkstätten Otto Weinhold

Freiberg i. Sa. - Fernruf 977



Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und
hervorragende Waschwir-
kung! Dixin ist für jedes
Waschverfahren geeignet.
Besonders vorteilhaft für
Maschinenwäsche zu ver-
wenden!

Ohne Chlor!

Abendseufzer.

O Abendrot, könnte ich in mich hinein
All deine ruhmverklärten Glutern trinken
Und wie ein tagesmüder Pilgersmann
In deiner stummen Seligkeit versinken!

Hermann Lemmerz.

Lärm szenen um die Redezeit.

(108. Sitzung.) Ob. Berlin, 1. August.

Bei der Beratung des Reichsbewertungsgesetzes wurden die Kompromißbeschlüsse durchweg bekräftigt. Lebhaft besprochen wird im Reichstag, daß die Deutschnationalen eine offizielle Mitteilung herausgeben ließen, wonach der deutsch-nationale Fraktionsvorsitzende einstimmig beschlossen habe, die Fraktionsmitglieder zu ersuchen, sich auch über den 8. August hinaus für Reichstagsverhandlungen in Bereitschaft zu halten. Die Deutschnationalen gaben bekannt, daß an Ferien gar nicht gedacht werden könne, bevor nicht die Steuer- und Folgegesetze vollständig verabschiedet sind.

Präsident Bode gab dann eine Erklärung ab: Es seien in einem Teil der Presse Mitteilungen erschienen, wonach verschiedene Abgeordnete beschuldigt würden, daß sie sich dem übertriebenen Alkoholenuss hingeeben hätten. Er teilt mit, daß die nachhaft gemachten Abgeordneten gegen die betreffenden Zeitungen — gemeint ist wohl in erster Linie die Neue Bahne — Strafantrag stellen würden. Er habe als Präsident die Pflicht, im Interesse des Hauses gegen solche unzulässigen Ausbrechungen Protest einzulegen.

In namentlicher Abstimmung wurde der zum Erbschaftsteuerergesetz von den Sozialdemokraten gestellte Antrag, der gewisse Erleichterungen für Hinterbliebene von Kriegsvätern vorsehe, mit großer Mehrheit abgelehnt.
Abg. Graf Westarp (Dm.) wies die von den Kommunisten wiederholt erhobene Beschuldigung zurück, daß Mitglieder der Reichsparteien sich im Reichstage dem übertriebenen Alkoholenuss hingeeben hätten.

Die zweite Beratung des Reichsbewertungsgesetzes wurde dann fortgesetzt.

Abg. Schulz-Bremen (Soz.) verlangte größere steuerliche Schonung der freien Berufe. Ein Regierungsvertreter erklärte, der Reichsfinanzminister werde selbstverständlich Sachverständige aus Wissenschaft und Kunst zu Rate ziehen.
Abg. Dr. Korsch (Komm.) bezeugte die Verfassungsmäßigkeit des vorliegenden Gesetzesentwurfs als höchst zweifelhaft. Dem Redner würden hier in vielen Punkten Rechte eingeräumt, die über das hinausgingen, was dem Reiche nach der Weimarer Verfassung zustände.

Abg. Gerete (Dm.) stimmte dem Grundgedanken des Antrags Schulz zu, wünschte aber eine andere Fassung.
Bei den Bewertungsentscheidungen für das Gesamtvermögen führte Abg. Dr. Bültow (Soz.) aus, den großen Landwirten sei auch hier wieder die Möglichkeit zu Steuerermäßigungen in großem Umfang gegeben. Abg. Dr. Korsch (Komm.) wandte sich mit ähnlichen Gründen gegen die Vorlage.

Im Abschnitte, der das Verfahren regelt, wurde die Einsetzung von Grundvertrauensschüssen bei den Finanzämtern vorgeschrieben, die den Einzelwert der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bestimmen sollen.
Abg. Bus (Komm.) beantragte, in diese Ausschüsse auch Vertreter der Arbeitnehmerschaft und kleinere, nicht buchführende Landwirte zu setzen.

Abg. Dr. Gertz (Soz.) beantragte, daß der Reichsfinanzminister nur mit Zustimmung des Reichstages die Bestimmungen treffen dürfe, zu denen er durch das Gesetz ermächtigt werde.

Abg. Seiffert (Dm.) schloß sich dem Antrag der Sozialdemokratie an. Damit schloß die Aussprache.
Angenommen wurde der Antrag Dr. Gerete (Dm.), wonach der Reichsfinanzminister bei der Entscheidung darüber, ob der Betrieb eines Künstlers als Gewerbebetrieb im steuerlichen Sinne zu betrachten sei, einen vom Reichswirtschaftsrat zu wählenden Sachverständigenausschuß anhören soll.

Im übrigen wurde die Ausschussfassung der Vorlage nach Ablehnung aller Änderungsanträge angenommen. Darauf folgte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur Änderung der Verkehrssteuern.

Vizepräsident Graef teilte die neuen Beschlüsse des Reichstages mit, die auf eine weitere Beschränkung der Redezeit hinausläufen. Von den Kommunisten wurde diese Mitteilung mit lärmenden Protestrufen aufgenommen.
Abg. Hölein (Komm.) erklärte, an der Beratung über diese Änderung der Redezeit hätten die Kommunisten nicht teilgenommen. Staatssekretär Dr. Poply habe den Regierungsparteien diese Vorschläge schriftlich gemacht, aber die Kommunisten nicht informiert. Lärm und Ruß bei den Kommunisten: Die Regierung schreibt die Redezeit vor. „Schönem Lärmengelächel!“

Vizepräsident Graef erteilte Ordnungsrufe. Der Redner verlangte, daß über die Redezeit bei den weiteren Besuchen noch einmal in Gegenwart der Kommunisten verhandelt werde.

Zwei der Kommunisten über den Vorschlag der Kommunisten, über die Redezeit noch einmal zu verhandeln, stimmten außer den bürgerlichen Parteien auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken, Hilferding und Adolf Braun dagegen.

Die Ablehnung ihres Vorschlags wurde von den Kommunisten mit

lärmenden Beschimpfungen der Mehrheit.

besonders der drei Sozialdemokraten, beantwortet. Wegen des Ausrufs „Hausrecht“ erteilte Vizepräsident Graef mehrere Ordnungsrufe.

Als dann Abg. Dr. Gertz (Soz.) zur Verkehrssteuer reden wollte, überdachte ihn der Lärm der Kommunisten. Vizepräsident Graef droht wiederholt für den Fall der Fortsetzung des Lärms die Anordnung der schärfsten Geschäftsordnungsmaßnahmen an. Der Lärm steigerte sich noch. Darauf wies Vizepräsident Graef den Abg. Jadasch (Komm.) aus dem Saal und unterbrach die Sitzung auf 10 Minuten. Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Graef fest, daß der Abg. Jadasch (Komm.) vorher durch die Weigerung, den Saal zu verlassen, seinen Ausschluß auf acht Sitzungstage herbeigeführt habe. Von den Kommunisten wurde diese Mitteilung mit lärmenden Rundgebungen beantwortet. Der Vizepräsident stellte dann fest, daß der Abg. Jadasch sich noch im Saale befände und infolgedessen auf zwanzig Sitzungstage ausgeschlossen sei. Wenn er jetzt nicht den Saal verlässe, werde er mit Gewalt aus dem Saale entfernt. Abg. Hölein (Komm.) und andere Kommunisten riefen: „Doch doch die Schimpf! Sande!“ Vizepräsident Graef wies darauf hin, daß der Abg. Hölein aus dem Saal. Da dieser der Aufforderung nicht folgte, wurde die Sitzung wiederum unterbrochen. In der Pause wurde

die Publikumstribüne geräumt.

Die Kommunisten riefen nach oben: „Ihr sollt die Schande dieses Reichstages nicht mitmachen!“ Dann unternahm die Kommunisten in dichtem Kreise den Abg. Jadasch. Als während der Pause Präsident Bode sich an den Abg. Hölein wandte, rief dieser laut: „Wir wollen ja eine Mitbestimmung, Graef hat sie abgehaut! Wenn die keine Verhandlung wollen, dann müssen sie die Konsequenzen tragen. Ihr wollt ja die Opposition tolnahen!“

Die Vollziehung der gewaltsamen Ausschließung

verzögerte sich dadurch, daß erst Kriminalpolizisten herangezogen werden mußten, da im Reichstagsgebäude nur einige Sicherheitskräfte sind. Nach einer Pause von etwa 20 Minuten betrat Vizepräsident Graef wieder seinen Platz. Er wies von den Kommunisten empfangen mit lauten Rufen: „Blut, Dinst!“ Vizepräsident Graef stellt zunächst fest, daß Abg. Hölein noch im Saale ist. Er habe sich dadurch automatisch auf acht Tage ausgeschlossen. Auf die nachmalige Weigerung des Abg. Hölein, nunmehr den Saal zu verlassen, erklärte Vizepräsident Graef, daß er nun für zwanzig Sitzungstage ausgeschlossen sei. Auf die Aufforderung an die Abg. Jadasch und Hölein zum Verlassen des Saales rief Hölein: „Nein, wir wollen, daß Sie heute Ihre Heulerarbeit vollziehen bis zu Ende!“ Vizepräsident Graef erklärte, er habe die Publikumstribüne schon räumen lassen und bitte auch die Abgeordneten und die Besucher der übrigen Tribünen, den Saal zu verlassen. Auf Aufforderung des Präsidenten erschienen dann fünf

Polizisten in Zivil.

denen der Anschlag erteilt wurde, die beiden Abgeordneten aus dem Saal zu führen. Verschiedene Kommunisten gerieten in Auseinandersetzung mit den Beamten. Es erschienen dann fünf weitere Zivilbeamte und vier Scharpoten in Uniform. Von mehreren Sozialdemokraten wurde unter Hinweis auf die Beamten gerufen: „Diese Kinder sind doch keine Kriminalbeamten, das sind vielmehr Spione, aber keine Polizisten!“ Auf Grund der Abg. Hölein zeigten die Beamten grüne Legitimationskarten vor. Sie erklärten auf seine Frage, daß sie den Antrag hätten, nödfalls Gewalt anzuwenden. Darauf rief Abg. Hölein laut, indem er den Beamten folgte: „Ich weide der Gewalt, aber nicht Ihnen (zu den Abg. der Rechten) da drüben!“ Abg. Jadasch folgte mit der gleichen Erklärung den Beamten. Die übrigen Kommunisten brachten

Gehäufte auf die Ausgeschlossenen

und und langen gemeinschaftlich die Internationale. Der Reichstag war inzwischen zusammengetreten.

(110. Sitzung.) Ob. Berlin, 1. August.
Der Reichstag sollte in seiner Sitzung fest, daß die Einladung zu seiner letzten Sitzung auch an die Kommunisten in der üblichen Form erfolgt sei. Im übrigen müsse abgewartet werden, bis die formelle Beschwerde der kommunistischen Fraktionen vorliege; diese werde dann an das Plenum weitergegeben werden.

Die Plenarsitzung wurde dann fortgesetzt. Abg. Stoecker (Komm.) machte scharfe Vorwürfe gegen das Verhalten des Vizepräsidenten Graef geltend. Jadasch habe sich nur in Auseinandersetzungen mit den Sozialdemokraten befunden, und weshalb Hölein ausgeschlossen worden sei, wisse bis zur Stunde kein Mensch. Der Ausschluß Höleins, dieses ersten Spezialfalls auf dem Steuergebiete, sei eine neue Provokation. Bei der

Fortsetzung der Steuerberatung

begründete Abg. Dr. Gertz (Soz.) in längeren Ausführungen seine ablehnende Haltung gegenüber der Vorlage, auf die Staatssekretär Poply erwidert, gerade die Risse der abgeurteilten Straffälle beweise, daß bei Steuerhinterziehungen richtungslos durchgegriffen werde. Warum soll man die Namen nennen? Das würde eine weitere wirtschaftliche Schädigung für die Betroffenen bedeuten. (Lebhafte Proteste bei den Soz.) Es wird gemüht, daß durch die Beurteilung die Straftat gestiftet ist. Es ist doch gleichgültig, ob die Beurteilten Lehmann oder Schulze heißen. (Zuruf bei den Soz.: Sehr sachlich!) Daß durch die Offenlegung der Steuerlisten etwas erreicht wird, was für die Allgemeinheit günstig wäre, glaube ich nicht. Es würde höchstens eine politische Verhehlung die Folge sein.

Abg. Koenen wies dem Finanzminister Steueränderungen vor und wurde vom Präsidenten gerügt. Der Redner lehnte die Umsatzsteuer grundsätzlich ab und hielt den Sozialdemokraten vor, sie würden mit ihrer Steuerpolitik vor die Hunde gehen und die Kommunisten würden die lahmenden Erben sein.

Abg. Dr. Gertz (Dem.) beantragte, die Umsatzsteuer, die der Ausschuß auf 1,25 % festgesetzt hat, auf 1 % zu ermäßigen. Bei

Behandlung der Frage der Zugsteuer

wurde der Wunsch auf Befreiung gewisser Kategorien bei dieser Steuerreform geäußert.
1. Staatssekretär Poply gab zu, daß wertvolle Qualitätsarbeit schonend behandelt werden müsse.

Reichsfinanzminister v. Schöller wies Angriffe des Abg. Koenen (Komm.) gegen den Staatssekretär Poply mit aller Entschiedenheit zurück. Es sei unerhörte, dem Staatssekretär vorzuwerfen, er vertritt gewisse Interessengruppen. Er handle sich hier um ein gewaltiges Geschäftswert, über das schließlich die Geschäfte später ein gutes Urteil fällen werde.
Abg. Heber (Dm.) protestierte gegen die Steuererleichterungen für ausländisches Kapital. Darauf wurden die Beratungen abgebrochen und das Haus vertagte sich.

Die Geschäftsführung des Reichstagspräsidenten.

Im Attentat des Reichstages erklärte der Reichstagspräsident Bode, daß ihm von rechtsstehenden Blättern der Vorwurf mangelnder Objektivität bei der Führung der Geschäfte gemacht worden sei. Wenn auch nur Teile des Reichstages oder gar die Mehrheit dieser selben Ansicht sein sollten, würde er sofort die Konsequenzen daraus ziehen und die Weiterführung der Geschäfte einer anderen Persönlichkeit überlassen. Die Abgeordneten Fehrenbach, Graf Westarp und Dr. Scholz antworteten darauf, daß die Objektivität des Präsidenten von keiner Seite angezweifelt werde.

Politische Rundschau

Die Zuschläge zum Beamtengrundgehalt.

Sachverständig wird mitgeteilt: In dem Bericht über die Reichstagsverhandlungen über den Roten ist bei der Frage der Zuschläge zu den Grundgehältern der Beamten ein Irrtum unterlaufen, der richtiggestellt werden muß. Es handelt sich nicht etwa um die Gewährung neuer Zulagen, als vielmehr um die nachträgliche Genehmigung der vom Reichsfinanzministerium unter Zustimmung des zuständigen Ausschusses des Reichstages bereits im November letzten Jahres bewilligten Zuschläge von 12½ % vom Grundgehalt für die unteren sechs Beamtentklassen und 10 % für die übrigen Klassen. Diese Zuschläge wurden den Beamten bereits seit dem 16. November d. J. Dezember ausbezahlt und werden selbstverständlich, nachdem sie durch die Annahme des Roten vom Reichstag genehmigt worden sind, auch in Zukunft weiterausbezahlt werden.

Bei Neumond hole dir Gold und Gut.

Das lieh sich der Knabe nicht zweimal sagen,
Und küßte sich Sade und Taschen und Gut,
Und wurde nicht müde nach Hause zu tragen.
Und im Herbst da war er gewaltig reich:
Am die Viehse, die Eisbeiß, ging er auf Breite,
Und der jetzige Müller war lustig und weich,
Und sie sind nicht tot und leben noch heute.

Dieser behagliche Ausgang gestiel der jungen Gesellschaft über die Nacht. Denn den finkernen Schluß, daß der junge Graf von Burg Falkenstein den Hirtentnaben Tidian um die Eisbeiß und das Gold blutig beneidet, ihn im Goldsande der Höhle ermordete, aber unter färschlichem Donnergetöse, während das Goldfunkeln erlosch und das Gold verschwand, vom Abgrund verschlungen wurde — diesen tragischen Schluß bezieht er für sich in dunkler Herzenstiefe.

Wieder sang und klang und schwang sich der Reigentanz im seligen Goldtraum der Jugend um den von Geheimnissen ummunkelten Johannisbaum. Wieder war es der Dichter Wolfram Brodenschmied, dem mit der Ehre des ersten Tanzes das Glück des Schäfers Tidian püffte, und wieder Elga, die er als Eisbeiß aus dem Banntuch des väterlichen Geiztragens in der Mühle auslöste und in langsamem, fast noch spatenhaft jugendlichem Runds- und Hochzeitstanz um die fette Lanne führte. Währenddessen hatten eifrige Hände brennende bunte Papierlaternen an die unteren Zweige des Baumes gehängt; die verbreiteten in dem Gelfertraum ein heimliches, rätsliches Leuchten und zauberten die Wärme der Luft auf die Gesichter der tanzenden Jungen und Mädchen. Arnos Schloß — er verstand es in seiner aphoristischen Größe, sich mit den „Grassaffen“ im Tanze einzulassen — tat ein übriges und spielte nunmehr auf der eisernen Geländersänge unter den Lidan lebend, mit der ohrenschmerzhaften Stimmenfülle seiner Ziehharmonika zum Tanze auf.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.
(Nachdruck verboten.)

Kaum war er mit seinem Johannistag zu Ende, überlieferte der Chor auseinander und schloß sich wieder um fröhlichen Nasentanz zusammen. Er aber verschwand mit dem Schatten der träumerisch lauschenden Lindenallee. Und als der frische Klang des Liedes in den Abendholl, drang er mit wüther Tragödiegebärde hinter den Linden hervor und trat als Graf Roda Sturm gegen die Erißburg, indem er bald hier, bald da im feurigen Born in den lebendigen Burgwall einzubrechen versuchte.

Unter dem Tannenbaum schmachtete Elga, von der Faust ihres Mittanzers herrisch gehalten.

Und in bestiger Spannung wogte das lustige Spiel, als Graf Roda vertwegen in den Burghof drang, dem Grafen Erich mit grimmiger Drohung an dem Baume niederzuknien befahl, ihm die Augen verband und die Hände auf den Rücken seffelte. Woraus er im jagenden Zucken den Baum umkreiste, während Elga, die Geraubte, in holdem Verdeckspiel am Jannentreis des länzenden Rindtreibens entlang durch die Dämmerung schlüpfte, plötzlich still, wie verzaubert, unter dem Johannisbaum stand und ihm lächelnd, regungslos entgegenah, wie er sie fand, doch bannschwer von ferne stand, die Hände nach ihr ausstreckte, sie ausß Herz preßte, sie wieder erhob, als läutete er das Glöcklein der Kirche Liebesnot, und darauf vor ihr auf einem Arie lag in dem glücklichen Trost gegen Vann und Tod.

Dort, wo die schweren, feingrauen Mauern und Weiler der Kirche und ihre hohen, spitzbogigen Fenster in das Johannsgrauen hinuntersehen, stand um diese Zeit Georg Baldhausen, der Hörtersohn von der Förtersburg, der Blüende aus dem Waldschauern am einsamen Schäler Teich. Er starrte herüber, unbeweglich wie ein finsterner Schatten.

An seiner quersüßigen Waldschen stog das Lachen, Juchzen und Singen der Altersgenossen vorüber, wie sonnenbeglänzte Vögel über verschlossener Waldschucht unbefürmert vorüberstreichen.

Es wurde dunkler. Vom Nordwesthimmel schimmerte das blaue Blau der Johannisnacht mit ihren blinkenden, goldenen Sternen. Die Johanniskwürmer segelten wie fliegende Laternen durch die blaue Nacht oder vollführten ihr flüßes Leuchten am grünen Partgebüsch und drüben an Elgas väterlichem Gartenzwam in Holunder und wüdernden Widen. Fiedermäuse hirschten unhold von der hohen, dunklen Kirche herüber. Ein unergründliches und geheimnisvolles Schauern wehte wie heerausende Gelftermust.

„Ich weiß noch —“
Wolfram schnitt auf den Stein, der den Tannenbaum im Boden festhält, lang den Arm um seinen Stamm und erzählte dann, daß Schwarm, der sich in Ketten und Pärchen um ihn drang, was er heute früh zwischen den Blättern der Logarithmentafel gedichtet hatte:

Die Tidianshöhle.

In der Harzwaldhöhle zur Mittagzeit Tidian schimmert und seine Schafe,
Da ruft eine Stimme der Einsamkeit
Den Hirtentnaben aus goldenem Schlafe.

Er steht vor der Höhle ein Klümplein seh'n,
Da blüht er sich rasch, den Rauber zu ysküden,
Und bricht das prangende Taufendstück,
Stolz wie ein König den Hut zu schmüden.

Flugs wandelt sich alles zum Heerpatsch,
Es schimmert vor Silber und glänzt vor Arskalle
Und Rauberdüfte im Sonnenstahl
Und der Wald voll Liedern und lieblichem Schalle
Und der Kies am Boden ist lauterer Gold
Und lodt und funkelt im erzenen Schweiß,
Da ruft eine Stimme, und Echo rollt:
„Soviel du nur magst, es bleib dein eland.“

